

Beauchamp, Paul: L'un et l'autre Testament. Essai de lecture. (Parole de Dieu.) Editions du Seuil, Paris 1976. 8°, 320 S.

Der Vf. bekennt sich zur Einheit der Bibel des Alten und Neuen Testaments, meint aber, daß es eine Analogie zu den beiden Testamenten schon innerhalb des AT gibt, insofern auch hier bereits zwischen Gesetz, Propheten und Weisheit ähnliche Unterschiede bestehen und es doch eine ähnliche innere Einheit gibt wie zwischen dem Alten und dem Neuen Testament, insofern es den »Neuen« Bund immer schon auch im AT gibt im Verhältnis zwischen älteren und jüngeren Überlieferungsschichten und insofern ein »neuer« Bund immer schon in allen alttestamentlichen Schriften ins Auge gefaßt ist.

In einem einleitenden Kapitel »L'extérieur du Livre« (15–38) versucht er dem interessierten Bibelleser die Bedeutung der Kanonisierung der biblischen Bücher und der Auslegungstradition für das christliche Verständnis des AT darzulegen. Kanon und Tradition haben aus den vielen Büchern ein Buch gemacht, das auch als solches und nicht nur als Sammlung vieler selbständiger Bücher auszulegen ist.

Dann widmet der Vf. je ein Kapitel dem Gesetz (39–73), den Propheten (74–105) und den »Weisen« (106 bis 135). Dabei zeigt er unter Skizzierung des heutigen Forschungsstandes auf, daß jeder dieser Teile des AT auf bestimmte Traditionen zurückgeht, die selbst wieder eine sehr komplexe Entwicklung genommen haben und nebeneinander durch Jahrhunderte herlaufen, wobei sie sich aber auch gegenseitig beeinflussen. Die Gesetzstradition ist nie ohne

Verbindung mit der Heilsgeschichtstradition gewesen, da zum Gesetz immer der Bund und zu diesem die Heilsgeschichte als die Begründung von Bund und Gesetzesforderung gehört. Der Vf. geht dabei von dem heute allerdings wieder sehr umstrittenen »Bundesformular« aus, das aus geschichtlichem Prolog, Bundesforderungen und Ankündigung der Gewährung (»Segen«) oder des Entzugs (»Fluch«) von Heilsgütern besteht. Das Gesetz blickt immer auf Vergangenes zurück, da es einen von Jahve gestifteten Bund voraussetzt und da jede Überlieferungsschicht des Gesetzes wiederum vergangene Ereignisse zur Grundlage hat (z. B. das »Bundesbuch« von Ex 21 bis 23 die Landnahme, Dtn den Untergang des Reichs Israel, das P-Gesetz das Exil). Es lenkt den Blick aber auch auf die Zukunft, indem es noch zu gewährende Heilsgüter in Aussicht stellt. So auf die Zukunft ausgerichtet, nimmt es in sich bereits prophetische Elemente auf, vor allem in Dtn. In die Gesetzesparänese dringen aber auch schon früh weisheitliche Elemente ein.

Die Prophetie durchbricht die Erstarrung des Gesetzes im Buchstaben durch das lebendige Wort der Verkündigung. Sie setzt das Gesetz voraus, insofern ihre Verkündigung den Bund garantieren will, muß aber, wenn sie in die Zukunft wirken will, selbst wieder »Buch werden« und dann auch Charakteristika des Gesetzes annehmen. Und auch aus der Weisheitstradition muß die Prophetie Anleihen machen, wenn sie auf Gehör stoßen will, weil die Weisheit die ganze Kultur nicht nur der Nachbarvölker Israels, sondern auch Israels selbst geprägt hat. Eine klare Scheidung zwischen Weisheit und Prophetie scheint es nie gegeben zu haben, obwohl sich manche Propheten von den Weisen bewußt abzusetzen suchen.

Am längsten scheint die Weisheitstradition eine gewisse Selbständigkeit bewahrt zu haben, da die älteste Weisheit keinen Bezug zur Geschichte hat. Aber in der Lehre, daß der gute und fromme Mensch Glück, Wohlstand und Segen erwarten kann, der Böse aber Fluch zu fürchten hat, berührt sie sich in einem wichtigen Punkt mit dem Gesetz. Nach dem Exil übernimmt die Weisheit auch die Heilsgeschichtstradition und prophetische Elemente, insofern sie jetzt ihre Paränese durch Geschichtsdeutung anreichert.

In einem Kapitel »Le Livre« (136 bis 199) verfolgt dann der Vf. die Entwicklung, die zunächst zu den »drei Schriften« (»les trois écritures«), nämlich den drei Sammlungen »Gesetz«, »Propheten« und »(übrige) Schriften« führt, wobei er noch einmal kurz die Charakteristika dieser drei »Gattungen« zusammenfaßt. In einem Kapitel »L'Apocalyptique« (200–228) hebt er die Bedeutung der Apokalyptik für die weitere religiöse Entwicklung bis hin zum NT hervor und zeigt, wie auch in ihr sich wesentliche Elemente des Gesetzes, der Prophetie und der Weisheit durchhalten und wie die Apokalyptik selbst wieder die drei Traditionsströme immer stärker durchdringt, ja sogar wesentlichen Ausschlag für die Zusammenschau von Gesetz, Prophetie und Weisheit gegeben hat. Nur weil die Apokalyptik den Blick auf das Eschaton gelenkt hat, konnten Gesetz, Prophetie und Weisheit zu dem einen Buch zusammenwachsen und zum Dokument des Neuen Bundes werden.

Das Kapitel »La Nouvelle Alliance« (229–274) legt dann an Hand einschlägiger Stellen aus dem AT dar, wie eigentlich alle früheren Teile des AT bereits nach einer neuen Ordnung Ausschau halten und immer schon auf ein Telos ausgerichtet sind, wie aber erst seit Jeremia der jüdische Partikularis-

mus, die Erwartung noch recht diesseitiger Heilsgüter und wie gewisse kollektivistische Anschauungen überwunden werden und so das NT vorbereitet wird.

Ein Nachwort an den Leser (275 bis 298), das zu einer Lektüre des AT zwar mit neutestamentlichem Vorverständnis, aber doch im Licht der modernen exegetischen Methoden und Erkenntnisse, ermuntert, eine schematische Tabelle der geschichtlichen Entwicklung sowohl der atl Bücher, als auch des Glaubens Israels (299–306), ein Sach- und ein Stellenregister schließen den Band ab.

Die dieses Buch gelesen haben, werden vermutlich zu sehr unterschiedlichen Beurteilungen kommen. Den einen wird es zuviel Exegese enthalten, die durch die wenigen und kurzen zitierten Texte aus dem AT nicht abgedeckt ist. Die anderen werden von der großartigen Zusammenschau, die die ganze Bibel als das große Geschenk Gottes an die Menschheit erfassen lehrt, begeistert sein. Der Rezensent meint, daß sich der Vf. ein großes Verdienst dadurch erworben hat, daß er ohne Furcht vor der Kritik der Fachexegeten es gewagt hat, dieses Buch zu schreiben und Zusammenhänge aufzudecken, die dem Exegeten, der nur literarische und sonstige Analyse betreibt, wegen der Gefahr der Betriebsblindheit leicht verborgen bleiben. Es ist aber kaum zu erwarten, daß der exegetisch nur wenig vorgebildete Leser mittels dieses Buches zu einem sachgerechten Verständnis des AT finden wird; dafür setzt der Vf. zu viele Kenntnisse hinsichtlich Inhalt der Bibel, der Einleitungsfragen und der Kulturgeschichte des Alten Orients voraus. Auch tut sich der Leser, der Französisch nicht als Muttersprache hat, schwer, die Gedanken des Autors voll zu erfassen. Es ergeht ihm ähnlich, wie es wohl einem Franzosen ergeht, der

Bücher von Karl Rahner in Deutsch
liest.

München

Josef Scharbert